

Internationale Entomologische Zeitschrift

Organ des Internationalen Entomologen-Bundes und des Reichsverbandes Deutscher Entomologen-Vereine

26. Jahrgang.

1. Dezember 1932.

Nr. 33.

Inhalt: Guth: Neue und wenig bekannte Formen der *Hadena rubrivena* Tr. — Wehrli: Neue ostasiatische Geometriden-Arten und -Rassen aus meiner Sammlung. (Lepid. Heteroc.). (Schluß.) — Löwenstein: Wo über-
nachten die Tagfalter?

Neue und wenig bekannte Formen der *Hadena rubrivena* Tr.

Von Friedrich Guth, Pforzheim.

Mit 2 Tafeln.

Hadena rubrivena Tr. ist ein ausgesprochener Gebirgsfalter, der kaum wie ein anderer zur Lokalrassenbildung neigt. Nach literarischen Aufzeichnungen und meinen eigenen Feststellungen findet er sich in den Schweizer-, Tiroler- und Savoyer-Alpen, im Schwarzwald, Harz, in Thüringen, den Gebirgen Schlesiens, Böhmens, Ungarns, Steiermarks, im nördlichen Europa wie Finnland, Skandinavien bis Lappland, ferner in den Karpathen und dem Uralgebirge.

Am 31. Juli 1913 konnte ich zwei weibliche Exemplare der Nominatform von *Hadena rubrivena* Tr. an der weißen Flurwand eines Hotels in Trafoi am Ortler abnehmen (Tafel I, Bild Nr. 1), auf die die Beschreibung im Berge-Rebelschen Werke genau zutreffend ist: „Vorderflügel schwarzbraun, im Mittelfeld, namentlich nach der Nierenmakel hell rotbraun gemischt, mit einfach schwarzen, gezähnten, hellrostbraun angelegten Querstreifen. Die runde Ring- und hellere Nierenmakel ebenfalls rostbraun, letztere mehr oder weniger gelblich bestäubt und mit stark gezackter gelblicher Wellenlinie. Die Hinterflügel braungrau, unterseits mit dunklem Mittelmond und solchem Bogenstreifen vor dem Saum.“

Als *var. hercyniae* Stgr. wurde eine aus dem Harz bei Alexisbad stammende Form von Dr. O. Staudinger in der ed. II, pag. 100 im Catalog der Lepidopteren des palaearktischen Faunengebietes wie folgt beschrieben: „alis ant. fere nigris, distinctissime albido-maculatis fasciatisque. Germ. s. occ. mont.“ (Mit fast schwarzen Vorderflügeln, sehr deutlichen weißen Makeln und Querstreifen. Im nordwestlichen Gebirge Deutschlands.)

Eine *ab. plöttneri* aus dem Oberharz wurde durch E. Hanne-
mann benannt und in der Internat. Ent. Zeitschrift Guben vom 13. Febr. 1915, 8. Jahrg., Nr. 33 leider nicht ausführlich genug beschrieben.

„*Hadena rubrivena* Tr. var. *hercyniae* Stgr. Von dieser prächtigen, seltenen Eule erbeutete ich im verflossenen Sommer eine ziemliche Anzahl, unter ihr befinden sich 2 gleichartig abweichende Stücke, bei welchen die beiden hellen Mittelbinden völlig oder bis auf ganz geringe Spuren verschwunden sind. Zu Ehren des um die Botanik verdienten Herrn Professors Dr. T. Plöttner, Rathenow a. H., benenne ich diese auffällig dunkle Form ab. *plöttneri* m. nov. ab. Typen, 2 ♂♂ in meiner Sammlung, Fundort Oberharz, Juli 1914.“

Da die var. *hercyniae* Stgr. in keinem der bekannten deutschen Werke abgebildet, die Beschreibung in denselben durch ihre Ungenauigkeit irreführend ist, glaubte ich wie alle hiesigen Sammler, daß die prächtige, hier immer als Seltenheit auftretende *rubrivena*-Form, die var. *hercyniae* Stgr. sei. Erst durch Herrn Landgerichtsdirektor Warnecke in Kiel, welcher Pforzheimer Exemplare neben *rubrivena*-Formen aus anderen Gegenden, darunter auch aus dem Harz besitzt, wurde ich angeregt, Vergleiche zwischen der hiesigen Art und der typischen var. *hercyniae* Stgr. anzustellen, die zu recht interessanten Ergebnissen führten. Zunächst war es mir darum zu tun, einwandfreie Stücke der var. *hercyniae* Stgr. zu Gesicht zu bekommen, wobei mir die weltbekannte Großfirma Dr. O. Staudinger & A. Bang-Haas in Dresden-Blasewitz in äußerst entgegenkommender Weise mit schönem Faltermaterial an die Hand ging. Mein Erstaunen war nicht gering, als ich mich selbst von dem außerordentlich großen Unterschied zwischen der typischen Harzer v. *hercyniae* Stgr. (Tafel II, 5) und der hiesigen Rasse (Tafel I, 2) überzeugen konnte. Der auf Tafel II, 5 wiedergegebene Falter entspricht genau der markantesten der 4 in der Dr. Staudingerschen Privatsammlung enthaltenen Typen (1 ♂, 2 ♀♀ von Alexisbad im Harz, 1 ♀ vom Oberharz), die aber unter sich auch nicht ganz gleichartig aussehen, sondern in der bald mehr, bald weniger deutlich hervortretenden weißlichen Zeichnung differieren. Der zur Abbildung Nr. 5. verwendete Falter bildete wohl auch die Unterlage zu der naturgetreuen, wundervollen farbigen Wiedergabe der v. *hercyniae* Stgr. in dem schönen Culot'schen Werke.

Die var. *hercyniae* Stgr. ist nämlich nicht, wie überall beschrieben, schwarz oder fast schwarz, sondern alle 4 Typen sind auf den Vorderflügeln schokoladebraun. Deutlich sichtbar ist die weiße Nierenmakel, während die weißliche Zeichnung der Querstreifen, der Ringmakel und der Wellenlinie, wie schon erwähnt, nicht bei allen 4 Typen sich so scharf abhebt, wie bei dem abgebildeten Exemplar, sondern bei der einen oder anderen mehr oder weniger verdüstert ist. Die Fransen sind braun und weiß gescheckt, die Beine ebenso geringelt. Die Hinterflügel sind entsprechend heller graubraun. Gegen hellere Stücke der Nominatform kann vielleicht der Eindruck erweckt werden, als ob die dunkel schokoladebraune Farbengrundlage der *hercyniae* schwärzlich sei (alis ant. fere nigris).

Ist schon der Unterschied zwischen der *rubrivena* Tr. und der schön gezeichneten var. *hercyniae* Stgr. ein auffallender, ist er beim Vergleich dieser beiden Formen mit der hier in der Umgebung Pforzheims auftretenden Art ein geradezu drastischer. Der Farbengrundton der Oberflügel der hiesigen Art ist meist tief sammetschwarz, manchmal von einer ganz leichten silbergrauen Bestäubung übergossen; die Unterflügel sind von etwas hellerer grauschwarzer Farbe. Aus dem tiefschwarzen Grunde treten die gelblichweißen, viel breiteren Querstreifen als bei der v. *hercyniae* scharf hervor, ebenso leuchten aus dem von diesen eingeschlossenen Mittelfeld die Ring- und besonders die Nierenmakel, in welcher letztere noch ein rostroter Keil hineinragt, hell heraus. Am auffallendsten aber ist die starke bis in die Fransen sich ausbreitende, gleichfalls gelblichweiße Wellenlinie. Weit besser noch als die Beschreibung veranschaulicht die beigegebene, sehr wohl gelungene Abbildung Tafel I, 2 die Charakteristik und eigene Schönheit unseres hiesigen Falters.

Da diese prachtvolle, in nächster Umgebung Pforzheims (an der Pforte des Schwarzwaldes) vorkommende Lokalrasse der *Hadena rubrivena* Tr. ein Kind unseres herrlichen Schwarzwaldes ist, benenne ich diese Falterart mit subsp. *abnoba* f. nov.¹⁾.

Nachdem nun festgestellt war, daß die var. *hercyniae* Stgr. aus dem Harz und meine neubeschriebene subsp. *abnoba* aus dem Schwarzwalde äußerlich ganz verschiedene Falter sind, interessierte es mich außerordentlich zu wissen, ob die subsp. *abnoba* die im Schwarzwald allgemein verbreitete Form ist. Ich setzte mich deshalb mit allen zuverlässigen Sammlern Südbadens, zunächst mit Herrn Steueramtmann Ehinger in Schopfheim im Wiesental in Verbindung, welcher mir liebenswürdigerweise postwendend seine beiden bei Todtnauberg 1916 und bei Neustadt i. Schwarzwald 1914 gefangenen diesbezüglichen Falter, 2 ♀♀ (Tafel I, 3 u. 4), zu Vergleichszwecken zur Verfügung stellte. Meine weiteren Nachforschungen ergaben, wobei mich Herr Settele in Freiburg/Breisgau bereitwilligst unterstützte, daß in der dortigen Umgebung nur von Herrn Rothmund ein abgeflogenes Exemplar im Höllental am Köder erbeutet wurde, das dem Falter Tafel I, 3 etwa gleichkommt. Fünf weitere Sammler aus Freiburg hatten eine *rubrivena*-Form in der dortigen Umgebung noch nicht beobachtet. Dagegen sind in der Sammlung des verstorbenen Karlsruher Sammlers Direktor Kabis in den Badischen Landesammlungen für Naturkunde in Karlsruhe 3 bei Todtnauberg in den Jahren 1900 und 1908 im Juli gefangene Falter vorhanden, die auf Tafel II unter 7 u. 8 abgebildet sind. Beide unterscheiden sich wieder nicht unwesentlich von dem gleichfalls bei Todtnauberg erbeuteten Falter Tafel I, 4. In der umfangreichen Daub-schen Sammlung, die ebenfalls in den Bad. Landessammlungen

¹⁾ Tacitus, Germania, Cap. I. Dannuvius molli et clementes edito montis Abnoba jugo effusus pluris populos adit usw.

in Karlsruhe untergebracht ist, sind neben 6 Faltern der Nennform eine ganze Reihe der subsp. *abnoba* aus der Umgebung Pforzheims, aber keine v. *hercyniae* Stgr. aus dem Harz enthalten. Die zwei unter „ex Harz“ steckenden, keinen Fundortzettel tragenden Exemplare sind nichts anderes wie subsp. *abnoba* von Pforzheim. Als weiteres Vergleichsmaterial für badische Stücke erhielt ich von Herrn Landgerichtsdirektor Warnecke, Kiel, sehr wohlgelungene photographische Abzüge von 4 bei St. Blasien i. Schwarzwald im Juli 1905 geköderten *rubrireana*-Faltern²⁾ zugesickt, die im wesentlichen mit denjenigen der Abbildungen 3, 4, 7 und 8 übereinstimmten.

Aus dem südlichen Schwarzwald waren es somit:

4	Falter aus St. Blasien,
4	Todtnauberg,
1	Neustadt,
1	Freiburg i. Br.

Das Resultat meiner Untersuchung ergab, daß die subsp. *abnoba* einzig und allein ohne Nebenform die Vertreterin des nördlichen Schwarzwaldes ist und im südlichen Schwarzwald noch nicht angetroffen wurde. Dagegen weichen die im südlichen Schwarzwald auftretenden *rubrireana*-Formen teilweise kaum von der sog. Stammform ab, andere stellen Uebergangsformen sowohl zur *hercyniae* wie auch zur *abnoba* dar. Nach meinem weiteren Faltermaterial, das mir die Fa. Dr. O. Staudinger & A. Bang-Haas mit Etiketten „Harz“ zur Verfügung stellte, und guten photographischen Bildern treten dieselben Uebergangsformen neben der v. *hercyniae* Stgr. auch im Harz auf, aus denen sich zahlreiche Aberrationen benennen ließen. Nach meiner Ansicht sollte man zwischen den beiden so verschiedenen Formen *hercyniae* und *abnoba* eine scharfe Grenze ziehen; ich benenne deshalb solche Falter, die wie auf Tafel I, 3 u. 4 eine Zwischenform zur Nominatform, Tafel II, 7 zur *abnoba* und ebenfalls auf Tafel II, 8 zur *hercyniae* darstellen, als

forma intermedia f. nov.

Die Aehnlichkeit des Falters Tafel II, 8 mit der *hercyniae* Tafel II, 5 tritt auf der Abbildung viel deutlicher hervor, als in Wirklichkeit bei einem Vergleich der beiden Falter nebeneinander.

In der Dr. Staudingerschen Privatsammlung befinden sich noch 4 weitere, eigenartig schön gezeichnete *rubrireana*-Falter (Tafel II, 6). Zwei ♀♀, 1 ♂ tragen den Fundortzettel Kuusamo (in Finnland) und den Sammlerzettel Schilde, der 4. Falter, 1 ♀, ist stark abgeflogen, trägt nur den Namen Schilde und ist somit mit den drei anderen identisch. Bei diesen *rubrireana*-Faltern ist der Farbton der Vorderflügel kastanienbraun, bei dem einen etwas heller, beim anderen etwas dunkler vorherrschend. Das

⁽²⁾ Aus der Sammlung des Herrn Prof. Dr. Petry-Nordhausen stammend.

Wurzelfeld ist grau meliert, nicht gleichmäßig getönt, sondern hellgrau, braun und schwarz wirken zusammen. Das Mittelfeld ist aus kastanienbraunen, schwarzumrandeten Zellen zusammengesetzt. Sowohl vorderer wie hinterer Querstreifen ist nach innen gegen das von beiden eingeschlossene Mittelfeld schwarz, nach entgegengesetzter Richtung deutlich weiß aufgehellt. Die Nierenmakel ist blaßgelb nach innen mit dunklerem Kamm, die Ringmakel ist mehr gleichmäßig braungelb gefärbt. Zapfenmakel kastanienbraun, schwarz umrandet. Saumfeld bis zur graubraunen Wellenlinie dunkelbraun, nach dieser gegen den Saum heller werdend. Die Fransen sind dunkelbraun, wenig weißlich gescheckt. Die Hinterflügel sind hell braungrau, Zeichnung wie bei der sog. Stammform.

Während bei der Nominatform die drei Felder der Vorderflügel durch den ineinander übergehenden, schwarzbraunen Farbton meist einen verdüsterten Eindruck machen und sich die Trennung der Felder nicht so intensiv abhebt, sind sie bei der finnländischen Rasse scharf getrennt, sie wirken farbenfroher und viel kontrastreicher.

Wenn bei dem beigegebenen Bild Tafel II, 6 leider die so schönen Farben fehlen, kommt doch die Eigenart der Flügelzeichnung recht deutlich zum Ausdruck. Dieser recht charakteristisch ausgeprägten Rasse lege ich den Namen **subsp. *fennica*** f. nov.³⁾ zu.

Nachdem ich obige Beschreibung fertig niedergeschrieben hatte, fand ich dieselbe nachträglich bei weiteren Literaturforschungen zu meiner freudigen Ueberraschung sozusagen wörtlich bestätigt. In der Frankfurter Entomol. Zeitschrift Nr. 3, Jahrg. XXVII vom 19. IV 13., pag. 11 schreibt Dr. A. Petry, Nordhausen, über: Die geographische Verbreitung und Rassenbildung der *Hadena rubrireana* Tr. und erwähnt: „Was aber Schilde über die Finnländer von Kuusamo berichtet, ist so interessant, daß ich seine Worte hier zitiere“: „*Rubrireana* trat dort mitunter mit schön kastanienbrauner Färbung des Mittelfeldes, bei fast weißer Zeichnung der großen Makeln und Querlinien auf; der Anblick dieser in solchem Habit wohl prächtigsten Hadenide mit rotglühenden Augen im Schatten des Tannengezweigs erfüllte mich alle Mal mit hoher Jagdfreude.“ Wenn Herr Dr. Petry in seinen äußerst interessanten Ausführungen noch außerdem berichtet, daß seine 4 aus St. Blasien im Schwarzwald stammenden Stücke sich nicht nennenswert von der Harzer Form unterscheiden, ist hier natürlich nicht die var. *hercyniae* Stgr. sondern die sowohl im Harz wie auch im südlichen Schwarzwald auftretende forma *intermedia* gemeint.⁴⁾ Auch hier decken sich die Feststellungen des Herrn Dr. Petry und die meinigen vollständig.

Unter *Crymodes (Hadena) furva* Hbn. ist eine *sylvicola* Eversmann im Seitzschen Werke Bd. III, pag. 177 folgendermaßen

³⁾ Die Finnländerin.

⁴⁾ Wurde durch fotogr. Wiedergabe der 4 Falter bestätigt.

beschrieben: „Eine fast schwarze Form an der nur die Submarginallinie und die Säume der Makeln weißlich hervortreten, mit geringer weißer Bestäubung.“ Dies Tierchen hat dem guten Eversmann viel Kopfzerbrechen verursacht, da ihm damals natürlich keine so guten Werke, wie wir sie heute besitzen, zur Verfügung standen. Herr Professor Dr. Draudt, Darmstadt, machte mich in freundlicher Weise darauf aufmerksam, daß dieser Falter, der aus dem Ural stammt und sich im Zool. Museum der Akademie der Wissenschaften der U. S. S. R. in Leningrad befindet, von dem dortigen Kustos Herrn N. Filipjev untersucht und als Rasse der *rubrarena* festgestellt wurde. Herr Filipjev war nun so liebenswürdig, mir eine photogr. Abbildung und genaue Literaturangaben zukommen zu lassen, wofür ich ihm an dieser Stelle verbindlichst danke und die ich hier wiedergebe. Die Originalbeschreibungen von Eversmann sind folgende: Bull. Soc. Nat. Moscou, XVI, III, 1843, p. 547.

Mamestra sylvicola: M. Alae anticae nigrae, obsolete cinereo-nebulosae, strigis ordinariis crenato — dentatis maculisque ordinariis cinereo — albidis, posticae fusciscentes, lunula media strigae externa fuscis. Eadem magnitudine et omnino eadem statura qua *Mamestra brassicae*; pariter ac maculae et strigae ordinariae directione et proportionem non differunt, cognoscitur autem *Sylvicola* alis anticis nigris, non fuscis et maculis strigisque albis. Volat in promontiorum Uralensium australium sylvis, Julio.“

Fauna lepidopterologica Volgo — Uralensis, 1844, pag. 247. *Mamestra sylvicola* Evm.: Dieselbe Beschreibung nur — „qua brassicae; nec magis maculae et strigae ordinariae directione differunt usw.“ „Volat raro in montium Uralensium silvis, Julio.“

Bull. Soc. Nat. Moscou, XXIX, III, pag. 14, 1865. *Dianthoecia sylvicola* Evm.: „Alis. anticis pulverulentis, cinereo — nigricantibus, nigro — umbrosis; stigmatibus medianis lineisque ordinariis albidis, nigro — limitatis; stigmatibus reniformi latissimo; posticis nigricantibus — griseis; lunula discoidali, linea transversa externa margineque terminali nigrioribus.“

Eversmann, Bull. de Moscou 1843, pag. 457. Fn. p. 247, n. 10. Elle a la plus grande affinité avec la glauca. Taille plus grande, envergure 19—20 lignes. Les nuances des ailes supérieures sont les mêmes dans les deux espèces, elles sont seulement plus noires et les dessins blanchâtres plus prononcées dans la *sylvicola*. La tache réniforme est très large; les ombres noires subterminales sont peu détachées.

Les ailes inférieures sont traversées par une ligne noirâtre, qui manque à la surface supérieure des mêmes ailes de la glauca. Elle se trouve dans l'Oural méridional. Juillet.“

Zuerst wurde dieser Falter von Eversmann für eine *Mamestra* gehalten, bei der er eine Ähnlichkeit mit der *Mamestra brassicae* herausfindet, später schreibt er „elle a la plus grande affinité avec la glauca“, 1856 endlich beschreibt er sie als *Dianthoecia*

sylvicola. Herr Warren, welcher die Noctuiden im Seitzschen Werke bearbeitete, zog sie zu *Hadena furva*, was nach dem Vor-
ausgegangenen also auch nicht richtig ist.

Nach Mitteilungen des Herrn Filipjev in Leningrad stammt die einzige Type der *sylvicola* Evm. aus Spaskoe, einem Gut von E. Eversmann im Kreise Orenburg im südlichen Ural. Sie ist mit einem Namenszettel versehen, gut erhalten, fransenrein, aber etwas durch das Alter verblaßt. Herr Filipjev, welcher sie mit einer von mir übersandten Abbildung des subsp. *fennica* verglichen hat, glaubt, daß beide Rassen identisch sind. Nach dem Text im Seitzschen Werke und der Photographie der *sylvicola* mit meinen Faltern und fotogr. Abbildungen verglichen, scheint sie mir auch ihrer verschwommenen grauschwarzen Zeichnung wegen viel mehr auf die von mir als *intermedia* bezeichneten Falter herauszukommen als auf die — abgesehen von der kastanienbraunen Färbung — markant gezeichnete prächtige subsp. *fennica*.

In meiner Sammlung befinden sich noch 1 ♂ und 1 ♀ beide den Fundortzettel tragend: „Kvickjock 67' n. Br. Lappland 1400 m Juli.“ Da ich diese beiden Falter vor einigen Jahren von einem Händler erworben habe, der mir bei einer späteren Nachfrage keinerlei Auskunft mehr über den Fundort machen konnte, ist es etwas zweifelhaft, ob die Fundortzettel stimmen oder ob es vielleicht doch Tiere aus dem Harz sind. Von beiden Faltern gleicht das ♂ unserer Abbildung Tafel II, 7, das ♀ dagegen nähert sich in seinem Aussehen außerordentlich einer der 4 Typen der *v. hercyniae* aus der Dr. Staudingerschen Privatsammlung.

Hadena rubrivena gehört überall, wo sie auftritt, zu den Seltenheiten, mancherorts, in den Alpen z. B. dem Engadin, scheint die Nominatform etwas häufiger angetroffen zu werden. Trotz größter Bemühung konnte ich aus dem südlichen Schwarzwald nur 10 Exemplare auftreiben, die in einem Zeitraum von ca. 20 Jahren (1900—1919) gefangen wurden. Aus dem nördlichen Schwarzwald stand mir ein sicheres, reicheres Material in ca. 50 Faltern zur Verfügung, aus dem Harz waren es 12, von der Stammform 14, von Finnland 4 und aus Lappland (?) 2 Stücke, die ich zum Vergleich zuziehen konnte. Ganz auffallend ist, daß auf einem zusammenhängenden Gebirgszug wie dem Schwarzwald zwei Rassen der gleichen Art völlig getrennt voneinander vorkommen, die forma *intermedia* nur im südlichen Teil und die subsp. *abnoba* nur im nördlichen Teil desselben. Die Trennungsgrenze beider Rassen muß eine außerordentlich breite sein, da sonst zweifellos längst eine Verschmelzung stattgefunden hätte. Daß die subsp. *abnoba* in hiesiger Umgebung eine seit mehr denn 50 Jahren beobachtete konstante Form ist, bestätigte mir Herr Heinrich Witzemann, ein geborener Pforzheimer, jetzt in Freiburg i. Br. lebend. Auch Herr Hermann Rometsch hat als bester Kenner der Pforzheimer Fauna und als äußerst gewissenhafter Sammler in ca. 30 Jahren schon eine verhältnismäßig stattliche Anzahl dieses Falters eingetragen und solche bei anderen hiesigen Samm-

lern gesehen und konnte nie eine andere Art als die subsp. *abnoba* feststellen. Außer den in hiesiger Stadtnähe erbeuteten Faltern der *abnoba* fing ich im Juli 1927 einen solchen auf dem Wildseemoor bei Kaltenbronn (913 m), ein anderes Exemplar wurde im Tal der Kleinenz — beide Oertlichkeiten ca. 35—40 km von Pforzheim entfernt — gefangen.

Von den mir vorgelegenen Faltern übertreffen die Staudingerschen Typen alle anderen an Größe, dagegen stellt die subsp. *abnoba* die kleinste aber auch die schönste aller bis jetzt bekannten Formen dar.

Die ersten Stände der *Hadena rubrivena* und ihrer Rassen sind noch unbekannt. Einigen Aufschluß darüber gibt uns Herr Rudolf Boldt, Frankfurt a. M. in der Frankfurter Entomol. Zeitschrift Nr. 24, Jahrg., XXXIX vom 26. IX. 25, wo es heißt: „Die Raupe lebt wie die *monoglyphia* in einer ausgefressenen Höhle im Wurzelstock von *Calamagrostis silvatica* und ähnelt der Raupe von *Had. lithoxylea* im Aussehen, ist aber wesentlich heller und glasiger mit schmutzigweißem Farbton und mit auffallend durchscheinendem Rückengefäß.“

Die Flugzeit der subsp. *abnoba* beginnt hier je nach den Witterungsverhältnissen in der zweiten Hälfte des Monats Juli und dauert bis Mitte August. Die männlichen Falter sind in der Minderzahl, so daß man durchschnittlich auf 5 Weibchen 1 Männchen rechnen kann. Während die Falter der Gattung *Hadena* mit großer Vorliebe Grasblüten aufsuchen und teilweise auch ihre Eier daran ablegen, wurde die *abnoba* bei sorgfältiger und langjähriger Beobachtung noch nie daran gesehen, dagegen bevorzugt sie über alles die Brombeerblüte, an der sie auch am häufigsten erbeutet wird. Der Falter kommt auch an den Köder, läßt sich aber im Lampenschein gerne fallen.

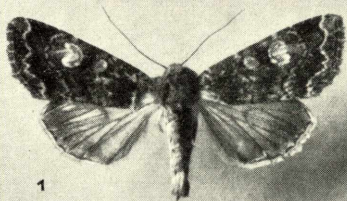
Da es noch niemals gelang, den Falter zur Eiablage zu bringen, konnte auch seine Biologie noch nicht beobachtet werden. Auch Versuche nach dem Beispiel des Herrn Boldt, die Raupe in den Wurzeln von *Calamagrostis silvatica* aufzufinden, waren bis jetzt immer erfolglos. Leider waren auch die Falter im letzten Juli 1932 so selten, daß es auch nicht möglich war, ♀♀ zu Zuchtversuchen zu bekommen. Dagegen bescherte mir dieser Sommer — wie um als Ausnahme die Regel zu bestätigen — ein frisch geschlüpft weibliches Exemplar, das stark verdunkelt ist und bei dem die sonst so auffallend breite gelblichweiße Wellenlinie die Fransen nicht erreicht.

Der nie ermüdende oder die Geduld verlierende Sammler läßt sich durch Fehlschläge niemals entmutigen, sondern setzt seine Hoffnung auf das kommende Jahr, um dann mit neuer Zuversicht seine mühsamen Zuchtversuche fortzusetzen, denn vielleicht führen sie doch einmal zum Ziele.

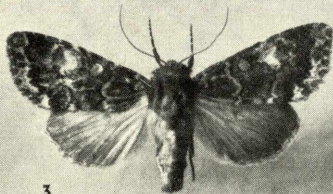
Kurz zusammengefaßt sind folgende Formen der *Hadena rubrivena* Tr. bekannt und benannt:

Tafel I.

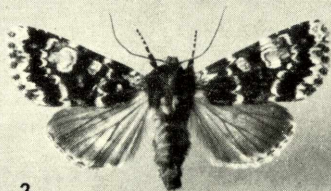
Neue und wenig bekannte Formen der *Hadena rubrireana* Tr. von Friedrich Guth, Pforzheim.



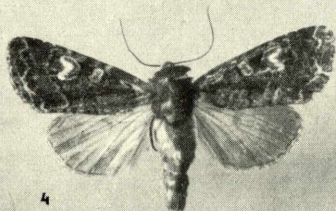
1



3



2



4

1. *Hadena rubrireana* Tr.
Trafoi am Ortler,
31. Juli 1913.

2. subsp. *abnoba* f. nov. Guth
Nördl. Schwarzwald.
Pforzheim, 20. Juli 1924.

3. *forma intermedia* f. nov. Guth
aus dem südl. Schwarzwald
Fundort: Neustadt, Juli 1914.

4. *forma intermedia* f. nov. Guth
Todtnauberg, südl. Schwarzwald,
August 1916.

1. var. *hercyniae* Stgr.,
2. ab. *plöttneri* Hannemann,
3. subsp. *abnoba* f. nov. Guth,
4. form. *intermedia* f. nov. Guth,
5. subsp. *fennica* f. nov. Guth,
6. subsp. *sylvicola* Evm.

Neue ostasiatische Geometriden-Arten und -Rassen aus meiner Sammlung. (Lepid. Heteroc.).

Von Dr. Eugen Wehrli, Basel.

(Schluß.)

Semiothisa stenotrigonum sp.n. Spannt 25—28 mm. Im Habitus einer großen, grauen *S. hebesata* Wlkr. etwas ähnlich, aber die Zeichnung oben und Zeichnung und Färbung unten ganz verschieden, zur *pluviata*-Gruppe überleitend. Fühlerbewimperung $\frac{3}{4}$, Hintertibien kaum verdickt. Flügelschnitt wie bei *hebesata*. Die Fl. sind oberseits von der Basis bis zur Postmedianen schmutzig weißgelb, dicht graubraun gesprenkelt, nicht mit scharfen, kleinen, braunen Strichen wie bei *horridaria* Moore, Lep. Atkinson, p. 262, 1888, (Darjiling) bedeckt, auch nicht dunkel bleigrau, ins Violette ziehend, wie *perfumata* Bastelb., Jahrb. Nass. Ver. 60, 1907, p. 88, (Darjeeling, Indien). Die beiden ersten Linien der Vfl. und die Mittellinie der Hfl. sind schwarzbraun, ziemlich scharf, und verlaufen wie bei *hebesata*, sind aber stärker gewellt. Discoidalpunkt klein, schwarz, am Hfl. auf oder dicht hinter der mittleren Linie gelegen. Die schwärzliche, dünne, fast im ganzen Bereich doppelte Postmedianen macht am Vfl. unter der Costa einen viel schwächeren und mehr gerundeten Vorsprung nach außen als bei *hebesata*, bildet durch Divergenz ein schmaleres, weniger schräg stehendes Dreieck an der Costa, an dessen hinterer Spitze ein schwarzes Fleckchen sitzt; ein ebensolches in der Mitte, das im Gegensatz zu den Verwandten direkt auf beiden Linien liegt, ein schwächeres über dem Innenrand. Ein *horridaria* zukommender ockriger Saum an der Postmedianen fehlt durchaus. Zwei Exemplare besitzen einen deutlichen weißlichen Fleck an der Verzweigung der Medianen und einen kleineren unter dem Apex ober- und unterseits, der *perfumata* fehlt, und der unterseits auch beim 3. Stück vorhanden ist. Auch am Hfl. überdecken ein bis zwei größere ovale schwarze Flecken hinter der Mitte beide kurz gewellten postmedianen Linien. Dahinter eine undeutliche Submarginale, vor der Mitte stumpf gewinkelt, hier einen schwachen Flecken tragend. Im Gegensatz zu *perfumata* sind die Fransen besonders am Hfl. etwas heller als der Fl., und schwach, aber namentlich am Hfl. deutlich, gescheckt. Unterseits die basalen $\frac{2}{3}$ weißlich gelb, braun gesprenkelt, an der Costa und auf den Adern ockergelb, die dunkelbraune Mittellinie schwach gezackt,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Guth Friedrich

Artikel/Article: [Neue und wenig bekannte Formen der *Hadena rubrireana* Tr.
363-371](#)